

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

Band: 24 (1922-1923)

Artikel: Zum "Geruch der Heiligkeit"

Autor: E.H.-K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-112244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Sündenregister auf der Kuhhaut.

Zu den Notizen von Herrn Lic. A. Jacoby über die Redensart „Das geht auf keine Kuhhaut“ (Archiv 23, 223 f.) können wir folgenden, spätestens in das 14. Jahrhundert zurückreichenden Beleg liefern.

Herr Prof. Dr. jur. Franz Beyerle schreibt uns von der Reichenau im Bodensee:

„Bei der sachgemässen Wiederherstellung der St. Georgskirche zu Reichenau-Oberzell sind der Konservator Glass und ich durch Fixativ einer Inschrift zuleibe gerückt, deren Wortlaut ich, vor der Ergänzung durch den Maler am Original, zuerst gerne Ihrem Urteil unterbreitet hätte. Es handelt sich um folgendes Bild: Zwei Frauen im Gespräch, darunter eine Kuhhaut, von 4 Teufeln gehalten, auf die ein fünfter schreibt. Die Inschrift zum Teil kaum noch ahnungsweise lesbar, habe ich wie folgt entziffert (die kursiv gedruckten Stellen sind unsicher):

Ich wil hie skribun
von disen tumben wibun
was hie wirt plapla gusprochun
üppiges in der wochun
das wirt allus wol gudaht
so es wirt fur den *rihtur braht.*“

Bild und Inschrift illustrieren aufs treffendste den von Birlinger (Volkstüml. a. Schwaben 1, 279) erwähnten Aberglauben, dass die Teufel einem Sterbenden sein Sündenregister auf einer Kuhhaut vorhalten. Noch näher scheint der Reichenauer Darstellung ein Schrotschnitt aus dem Jahre 1480 zu sein, der von Bolte in der Zeitschr. f. vgl. Litg. NF 11, 258 beschrieben wird: „Das Geschwätz zweier Weiber (bliplap klif klaf) schreibt ein Teufel auf eine grosse Tierhaut, die zwei andere mit Händen und Zähnen recken. . . Die Unterschrift lautet:

Niemand kan vol sagen noch schreiben
Das schwatzen der bosen weiben;
Noch vil grosser schann [Schande],
Wann es tund die mann.

Der Schluss der Reichenauer Inschrift knüpft an Matth. 12, 36 an:
„Von jedem unnützen Wort, das die Menschen reden, werden sie Rechenschaft zu geben haben am Tage des Gerichts.“ E. H.-K.

Zum „Geruch der Heiligkeit“.

(Archiv 22, 203; 23, 225.)

Im „Passional“, einer Legendensammlung des 13. Jahrhunderts in deutschen Reimen, wird von St. Stephanus Protomartyr erzählt, seine Leiche sei versehentlich statt einer andern auf ein Schiff verladen worden; aber sie habe sich durch Engelsang und Wohlgeruch als die des Heiligen ausgewiesen (48, 44 ff.):

von dem suzen ruche,
des ir schif do wart vol,
so was den luten also wol,
daz sich ir leit gar undernam.

Von dem Wohlgeruch,
der ihr Schiff erfüllte
wurde den Leuten so wohl,
dass ihr Leid ganz aufhörte.

Ebenda heisst es von der Ausgrabung des heiligen Kreuzes (275, 42 ff.):
dabi so wart ein edel smac,
der von dem kruze sich ufzoch.
das volc so suze nie geroch
deheinen smac, als sich hie
ob dem kruze erfinden lie.

Dabei entwickelte sich ein edler Geruch,
der sich von dem Kreuze erhob.
Das Volk niemals roch
einen so süßen Geruch, als hier
über dem Kreuze sich zeigte.

Auch als das hl. Kreuz durch die Stadtmauer von Jerusalem getragen wird, erhebt sich ein „suzer ruch“, der Kranke heilt und einen Toten erweckt (ebd. 282, 66 ff.)

Aus dem Zimmer, in dem sich der kleine von 7 Engeln behütete St. Vitus schlafen gelegt hat, kommt Wohlgeruch (ebd. 302, 1 ff.):

da er slafen wart geleit,
do quam mit grozer suzekeit
ein ruch, der sich von im ergab
an die andern so hin ab.

Wo er schlafen gelegt worden,
da kam von grosser Süssse
ein Geruch, der von ihm ausging
und sich den andern mitteilte.

Beim Öffnen des Sarges der hl. Gervasius und Prothasius strömt dem hl. Ambrosius „ein unmazen edel smac“ entgegen (ebd. 309, 85 ff.). Ebenso beim hl. Dominicus (372, 24 ff.):

do quam gewaldec unde starc
ein smac an vremder edelkeit,
so daz in allen was verseit
ie und ie ein sulcher ruch,
der an der laden ufbruch
sich unmazen wite ergoz,
so daz sin maniger genoz,
deme vor des icht leides war.
die erden die man drabe schar,
entpfienck smackes also vil,
daz si danach langez zil,
ouch swie verre man sie truc,
smacte lobelich genuc,
des manige sit bekanden.
die brudere, die mit handen
sin heilic gebeine ufhuben
darnach vil lange entsuben
des smackes an den henden.
diz mochte nicht erwenden,
ob si sich wuschen dicke.

da kam, gewaltig und stark,
ein Geruch von fremdartiger Feinheit,
wie sie alle ihn
niemals gekostet hatten,
ein Geruch der beim öffnen des Sarges
sich unermesslich weit verbreitete,
so dass viele durch ihn Freude gewannen,
die vordem Leid hatten.

Die Erde, die man davon nahm,
bekam ein so starken Geruch,
dass sie darnach noch lange,
wie weit man sie auch wegtrug,
herrlich duftete,
was viele später erfuhren.

Die Brüder, die mit den Händen
sein heiliges Gebein aufnahmen,
empfanden noch lange hernach
von dem Geruch an den Händen,
das konnt durch nichts entfernt werden,
ob sie sich auch oft wuschen.

Wie der hl. Crisantus in ein stinkendes Gemach tritt, duftet es lieblich (ebd. 564, 32 ff.), und von dem Leichnam der hl. Elisabeth wird gesagt (ebd. 628, 66 ff.):

von der gotes genemen
gienc im also gut smac
daz ir dekein des erschrac
ob er bi sie wanderte.

von der Freundin Gottes
ging ein also guter Geruch,
dass keiner davon zurückschreckte,
wenn er zu ihr wallfahrtete.

Endlich wird auch von einem Raum, in dem Engel geweilt haben, berichtet, dass er nach Rosen geduftet habe (ebd. 632, 89 ff.).

In der „Revue d’Ethnographie et des Traditions populaires“ 1922 S. 48 ff. hat unser Mitglied Prof. W. Deonna dem Thema einen besonderen Aufsatz gewidmet unter dem Titel: „Le Parfum céleste et la Rose de la mort.“

E. H.-K.